Die Blumenhändlerin.

Original-Erzählung von Karl Mersch.

II.

(Fortsetzung.)

Der Oheim hörte dem Mädchen in Ruhe zu; so ganz Unrecht hatte sie nicht. Aber zugleich erwog er im Geiste, mit welchem Abbruch im Geschäfte die Entfernung Rose-Marie's vom Blumenmarke verbunden war. In den letzten zwei Jahren hatte seine Einnahme immer mehr zugenommen. Die schöne Blumenhändlerin hatte bereits eine kleine Berühmtheit erlangt: die elegante Welt nannte ihren Namen, und alle Blumenfreunde und Blumenfreundinnen der um die Madelaine liegenden Stadtviertel bezogen regelmäßig ihren Vorrat von der schönen Rose-Marie. Seit der Ankunft der Nichte war ein bedeutender Umschwung im Geschäfte des Oheims eingetreten. Jedes Jahr mußte Gerhard seine Treibhäuser erweitern, seine Gärten vergrößern. François und Karl halfen tüchtig in der Gärtnerei, und seit einem Jahre mußte der Vater ihnen zwei Gesellen begeben, um die Arbeit bewältigen zu können.

Rose-Marie hatte einen hübschen kleinen Square auf dem Plage der Madelaine, wo sie nicht nur Blumensträußlein oder prächtige Bouquete, sondern auch Topfpflanzen, exotische und einheimische, Ziergewächse und dgl. feil bot. Auf ihr Anregen hatte ihr Onkel sein Hauptaugenmerk auf die Rosenkultur geworfen und eine große Anzahl der schönsten Exemplare gezüchtet. Die Rosen der schönen Blumenhändlerin vor der Madelaine waren überaus gesucht und erzielten die höchsten Preise.

Das alles erwog der Onkel; er konnte sich unmöglich entschließen, den Wunsch seiner Nichte zu erfüllen; sein Geschäft hätte zu großen Schaden erlitten. Er sagte das dem Mädchen und zeigte ihr, welch ein Verlust ihm auf einmal daraus entstehen würde. Jetzt fange er an, etwas Geld zu verdienen; aber was wäre das alles im Vergleich zu den großen Ausgaben, die der Umbau der Treibhäuser, der Ankauf neuer Gartenterrains erfordert hatte. Er habe ihr damals sein Wort gegeben, sie, sobald sie fünfzehn Jahre alt geworden, das Hauswesen führen zu lassen; aber wer hätte einen solchen Umschwung im Geschäft voraussehen können. Ihr Austritt aus dem Geschäfte unter diesen Umständen bedinge seinen Ruin. Er habe das aber nicht um sie verdient, sie vielmehr wie sein eigen Kind behandelt, obschon er selbst nicht mit Reichthümern gesegnet sei, und er hoffe von ihrer kindlichen Liebe und Dankbarkeit, sie werde wenigstens noch ein Jahr in ihrer alten Stellung bleiben. Nur ein Jahr noch, bat er, dann wolle er sein Wort sicher einlösen.

Rose-Marie schenkte seinen Worten vollen Glauben und ging nach wie vor nach ihrem alten Stande vor der Madelaine. Sie ahnte nicht in ihrer kindlichen Unbefangenheit, daß ihr Oheim sie einfach ausbeute. Er war, als sie zu ihm in's Haus kam, bereits ein ziemlich wohlhabender Mann, und seit den 5 Jahren hatte sich sein Vermögen verdoppelt. Er hätte sich schämen sollen, seiner Schwester Kind allen Gefahren und Verführungen gewissenlos auszusetzen, allein um schnöden Gewinnes halber. Statt sie als eine Magd zu betrachten, als eine ergiebige Erwerbsquelle, wäre es seine Pflicht gewesen, sie nach allen Seiten hin ausbilden zu lassen und ihr eine ihren Anlagen entsprechende Erziehung angedeihen zu lassen. Rose-Marie wußte, was alles sie ihrem Onkel schuldig war und sie war nun bestrebt, sich ihm